

Verlag Bibliothek der Provinz

Karl Martin Pangerl

KULTUR AUS DEM GEHEIMNIS

Sieben Sterne für Europa

Karl Martin Pangerl
KULTUR AUS DEM GEHEIMNIS
Sieben Sterne für Europa
herausgegeben von Richard Pils
lektoriert von Erika Sieder
ISBN 978-3-99028-669-2
© Verlag Bibliothek der Provinz
A-3970 WEITRA 02856/3794
www.bibliothekderprovinz.at
Cover: Richard Pils



Vorwort

„Jeder Mensch ist ein Philosoph“, revolutionierte Sir Karl Popper das Verhältnis zwischen Bürger und Wissenschaft in einer offenen Gesellschaft.

Jeder Mensch ist aber auch ein Reisender durch Raum und Zeit. Dies umso mehr in der Wendezeit unserer Tage, in der jeder Einzelne vor einer, vor *seiner* existenziellen Herausforderung steht, Bestimmtheiten im Unbestimmten zu formulieren – für sein eigenes Leben ebenso wie für jene Gemeinschaften, denen er sich zugehörig fühlt, bis hin zum gemeinsamen Europa. Europa, das sind seine Menschen. Auf dem, worauf diese aufbauen, baut auch Europa auf. Was aber ist dies?

An erster Stelle steht der Umstand, dass jeder nur einmal und für begrenzte Zeit lebt – dieser Einmaligkeit und Vergänglichkeit wohnt die Würde des Menschen inne. Die Frage nach Woher und Wohin führt zur Liebe, der alles entspringt, die das Leben trägt und die über alles hinausweist. Erfülltes Leben ist Entfaltung in Freude am Denken und Gestalten. Der Umstand, dass jeder unvollkommen ist, begründet den Menschen als soziales Wesen, das seines Spiegels im anderen und seiner Ergänzung durch den anderen bedarf. Ideen und Träume sind das Geschenk der Liebe und des Lebens als treibende Kraft individueller Verwandlung zum Guten. Das Gewissen fungiert dabei als Maßstab, ermöglicht aber gerade im Verzeihen von Fehlern das Heilen von Wunden und ein Werden zwischen Gelingen und Irrtum.

Dem entspringt das Konzept eines Europas, das freien Bürgern Räume zur Entfaltung in bewusst gestalteter Verantwortung eröffnet, um seinerseits aus der Kraft ihres Geistes und Strebens Energie zur Verwandlung zu beziehen und die Welt, die Zeit, in die wir gehen, aktiv zu gestalten: Klimawandel, Globalisierung, Millenniumsziele, Interessensausgleich. Die besondere, paradox scheinende Herausforderung besteht darin, indem jeder Mensch für sich und andere in seinem innersten Kern Geheimnis bleibt, ein Europa denken zu lernen, das seinerseits Kraft aus dem Geheimnis schöpft. Dessen Kern liegt im Mysterium des Lebens in seiner unendlichen Vielfalt, seinem Willen zum Leben – und zugleich seiner Verletzlichkeit. Es geht erst in zweiter Linie darum, in Vergänglichkeiten Bleibendes zu schaffen. Individuelle

Sicherheit im Strom des Seins entspringt vielmehr dem Wissen um jene Bestimmung, die im Staunen der Welt ihre Wunder zurückgibt und in der sich der Einzelne als Beschenkter und Schenkender, als Verantwortender erfährt.

Geschichte und Kultur sind Ausdruck des Umgangs des Menschen mit dieser seiner Rätselhaftigkeit. Wer im kulturellen Erbe der Menschheit die verschiedenen Annäherungen an die menschliche Bestimmung zu lesen sucht, wird Grenzen zwischen Völkern und Kulturen nicht als Trennlinien erleben, sondern als Einladung, in Respekt voneinander zu lernen und einander zu bereichern. Am Ende dieses Weges sollte eine neue Weltordnung stehen als Forum für diesen Dialog des Lebens und Wirtschaft als eine Ebene, dieses wechselseitige Verstehen in der Herausforderung der Frage zu fördern und zu entwickeln.

In diesem Sinn ist dieses Buch die Einladung zu einer Reise, zum Erleben, Nach- und Weiterdenken. Vor allem aber ist es Ermutigung zum Vertrauen in das Positive in jedem von uns, in Bildung als lebensfrohe Brücke vom Ich zum Sein und in die gestaltende Kraft des Gesprächs einer lebendigen Demokratie.

KLÄNGE DES LEBENS Begegnungen einer Zeitenwende

Vorwort	Seite 5
Geworfenheit	Seite 13
HEIMAT UND AUFBRUCH	
Heimat	Seite 16
Salzkammergut	Seite 17
Lieder im Wellenklang	Seite 18
Flüssiges Kristall	Seite 20
Der Frühling der Schneeanemone	Seite 22
Nachtflug	Seite 24
Vom Gehen	Seite 25
Aufbruch	Seite 26
KULTUR AUS DEM GEHEIMNIS	
Geheimnis – Ursprung und Wiederkehr	Seite 28
<i>Aus der Seele leben</i>	Seite 29
Glaube	Seite 30
Immanente Transzendenz	Seite 31
Im Namen der Sonne	Seite 32
Aus der Seele leben	Seite 33
Das Leben als Geschenk	Seite 34
Das Kreuz des Lebens	Seite 35
Venedig – in Liebe leben	Seite 36
Panta rhei	Seite 39
Der Kuss	Seite 40
Leidenschaft	Seite 41
Gemeinschaft in Liebe, Geist und Leidenschaft	Seite 42
„Love:Sex: Death:Japan:“	Seite 43
Kultur aus dem Geheimnis	Seite 46
<i>Emanation</i>	
Berührung	Seite 47
Verzauberung	Seite 48
Salzburg – das Versprechen in uns	Seite 49
Kunst – Menschsein als gelebte Bestimmung	Seite 51

Mut zur Verletzlichkeit	Seite	52	Die Tugenden von Alcobaça	Seite	136
Alles ist Musik	Seite	54	Humanitas	Seite	137
Schöpfung in Wort und Bild	Seite	55	Alpbach – den Traum leben	Seite	138
Das Abenteuer der Farbe	Seite	56	Traum – Wille – Weg	Seite	141
Mediterrane Begegnung			Europas Erwachen in Freiheit und Verzauberung	Seite	143
– die Reise durch die Idee zum Menschen	Seite	57	Das Europa der Bürger	Seite	144
Lichtspiele über Monaco	Seite	63	Global – Lokal: Hinterstoder – Perle der Alpen	Seite	146
Authentizität: Lusitanische Weltbilder	Seite	64	Synfonie als soziales Ereignis	Seite	153
Sonnengesang auf Santorin	Seite	69	Freier Geist und Sinnlichkeit	Seite	154
Rom: Emanation	Seite	71	Schatten und Licht	Seite	156
<i>Verwandlung</i>			Dem Leben dienen: Gemeinschaft <i>und</i> Union	Seite	157
Mensch sein	Seite	77	Sieben Sterne für Europa	Seite	161
Das Geheimnis als politische Kraft	Seite	78	<i>Mensch aus Freude und Bildung</i>		
Befreite Zeit	Seite	79	Das Leben als Frage	Seite	163
Das Verbindende als Erfüllung	Seite	82	Jeder ist Wahrheit	Seite	164
Kultur schöpfen aus dem Reich der Möglichkeiten	Seite	83	Tropfentanz im Regenbogen	Seite	165
Der Verlust des Zentrums als Gewinn der Mitte	Seite	86	Mensch aus Freude und Bildung	Seite	166
<i>Erbe der Moderne: das Zeitalter des Lebens</i>			Bildung ist Leben	Seite	168
Ideen – Mythen – Ideale	Seite	89	Kirschblütentanz	Seite	169
Welterbe: Begegnung in Suche und Frage	Seite	90	Learning Community: Reichtum Individualität	Seite	170
Wer deutet die Welt?	Seite	91	Offene Schule in einer „floating society“	Seite	172
Rhodos: das Lied der Welle	Seite	93	Konturen einer Weltpädagogik	Seite	178
Die Kultur der Eigenzeiten	Seite	102	<i>Lebendige Demokratie</i>		
Neugeburt	Seite	112	Experiment Demokratie	Seite	180
Florenz: den Neubeginn wagen	Seite	113	Politik als korrespondierendes System	Seite	182
Freiheit – Kreativität – Identität	Seite	117	Bubble Society, Bubble Democracy	Seite	184
Vom Spiel zum Maßstab			Freiheit – Liebe – Freiheit	Seite	185
– der Weg aus der Postmoderne	Seite	118	<i>Moderne Nomaden</i>		
Verwandlung in der polymorphen Gesellschaft	Seite	121	Flüchtlinge? Pioniere?	Seite	186
Ausgang aus der Zwischenzeit	Seite	124	Durch die Entgrenzung zum Menschen als Ursprung	Seite	187
Das biologische Zeitalter	Seite	127	Entdeckungsreisende	Seite	195
Labor Geschichte: am Beginn eines langen Weges	Seite	129	Verlorenes Paradies: die Wahrheit der Nomaden	Seite	196
Ecco homo! – Die Ahnung der Schmetterlinge	Seite	130	Starke Gefühle: wider die Lüge	Seite	201
SIEBEN STERNE FÜR EUROPA			Sündenfall und europäischer Frühling	Seite	203
<i>In Wahrheit leben</i>			Das rote Band	Seite	204
Rom – die Seele Europas	Seite	134	Einander Heimat werden	Seite	206

Unsicherheit – Wert und Schicksal	Seite 208	Der Zauber der Erzählung	Seite 257
Sicherheit als Entscheidung	Seite 209	Mykonos – Reise ins Vertrauen	Seite 258
<i>Wirtschaft als Kommunikation</i>		Die Stimme der Jugend:	
Die Integration der Ökonomie	Seite 210	„... weil alles mit allem verbunden ist“	Seite 263
Wirtschaft als Begegnung von Identitäten	Seite 212	Alpbacher Epilog	Seite 265
Dynamik in Verantwortung:		Das Lied des Lebens	Seite 267
Europäische Sozial- und Wirtschaftspartnerschaft	Seite 215	Dank	Seite 269
Subsidiäre Marktwirtschaft	Seite 216	Zum Autor	Seite 272
DIE WELT ALS MOSAIK DER TRÄUME			
<i>Vernetzte Welt</i>			
Weltmacht Sprachverlust	Seite 218		
Farben des Lebens	Seite 219		
Politische Identität als verschränkte Wirklichkeit	Seite 220		
Global Partnership	Seite 223		
Mut zum Dialog	Seite 225		
Evolution statt Revolution	Seite 226		
Brücke Europa	Seite 227		
Visionen als Tor zum Möglichen:			
eine OSZE für den Orient	Seite 229		
Die Vertaktung der Kulturen	Seite 230		
„Neue Aufklärung“			
oder Wahrheit als sozialer Organismus	Seite 231		
Die „Agora“ (S. O. C.)			
als Gliederungsprinzip der Weltgemeinschaft	Seite 236		
Eine neue Weltordnung als soziale Annäherung	Seite 243		
Jenseits der Angs	Seite 245		
<i>Träume als Realutopie</i>			
Traumzeit	Seite 246		
Die Welt als Mosaik der Träume	Seite 247		
Eine Welt – eine Menschheit	Seite 248		
In Wahrheit leben. Ein Gesellschaftsvertrag für das globale und digitale 21. Jahrhundert	Seite 249		
Die Vereinten Nationen – vom Dialogforum zum Weltparlament	Seite 252		
REISE INS VERTRAUEN			
Die Kraft des Lächelns	Seite 256		

Die Kultur der Eigenzeiten

Wer ins Unendliche will schreiten,
der schreite im Endlichen
– nach allen Seiten.
(J. W. v. Goethe)

Wer schreibt die Geschichte ?

Die Altstadt von Rhodos mit ihrem Gassengewirr im Umkreis des Großmeisterpalastes der Johanniter – ein einzigartiges Ensemble von zweitausendvierhundert Jahren Geschichte, das durch die UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Die Besiedelung der Insel reicht mit über vier Jahrtausenden noch weiter in die Vergangenheit. Jeder Sonnenauf- und Sonnenuntergang über der Ägäis erneuert die alten Mythen – Zeus, Helios, Apoll, Aphrodite. Heldensagen leuchten auf, bis man begreift, welch teils unglaubliche Gemetzel damit einher gingen. Der Kampf um Troja, die erste große Völkerschlacht, im Epos verklärt. Listige Staatenlenker, die man heute des Opportunismus zeihen würde. Kreter, Dorer, Makedonier, Ägypter, Römer, Araber, Franken, Johanniter, Türken, Italiener, Engländer – sie alle kamen und gingen, haben ihre Spuren hinterlassen. Und dennoch: Wer ist es letztlich, der die Geschichte schreibt? Sind es die Heroen der großen Taten und Tragödien? Oder sind es jene ungezählten Namenlosen, deren Zeugnisse heute im Historischen Museum, im Archäologischen Museum, im Handwerksmuseum versunkene Zeiten zum Leben erwecken? Faustkeile aus Obsidian, steinerne Gewichte, Töpfereiwaren; dann die ersten Bronzewerkzeuge, Nadeln aus Elfenbein, Schmuck, gläserne Flacons, Münzen aus den Kolonien bis ans Schwarze Meer. Die Bilder auf den Tontellern der jüngeren Vergangenheit erzählen von Jagd, Fischerei, Handel, die Wirk- und Teppichwaren von Frauen am Webstuhl – und sie alle vom Kreislauf der Generationen durch die Gezeiten der Geschichte. Oder sind es beide, aber in welcher Art von Wechselwirkung? Und wer schreibt heute die Geschichte Europas?

Das Europa der Menschen

Wie kann, ja soll ein Europa gedacht sein, für das der Mensch im Mittelpunkt steht? Die Abstimmungen zum Verfassungsentwurf zeigen, dass es nicht mehr allein um Europa als ideelles Konstrukt geht, sondern in ebenso hohem Maße um eines, das für und vor allem durch seine Menschen lebt, Lebendigkeit entfaltet. Es geht um ein Europa des „Sowohl-als-auch“ von Ideen und Ja zum Leben. Was aber ist dazu der Schlüssel?

Abend in der Patisserie „Chevalier“, wo die Papanikolaou-Straße vor dem Mandraki-Hafen in einen kleinen Platz mündet: Musik, Gastfreundschaft, Zuhause für kurze Zeit, verbunden durch den Zauber einer jungen Griechin, die noch nie eine andere Touristeninsel des Dodekanes gesehen hat und gerade dadurch die Erinnerung daran weckt, wo Europa seinen Ausgang nimmt: in der Familie. Die Familie als Ort der Geborgenheit, von wo aus man in neue Welten aufbricht, Ideenschlösser entwirft, Zeitreisen unternimmt und wohin man zurückkehren kann, sich trifft, erzählt. Aus der Familie heraus Gemeinschaft gestalten und neues Leben in seine Individualität entlassen. Das gemeinsame Europa muss eines sein, das ein Klima fördert, in dem die Familien gedeihen können, aus denen heraus neue Generationen neue Wege gehen. Ihrer Freiheit des Geistes können neue Ideen entspringen und in lebendigem Dialog, demokratischem Diskurs neue Wege eröffnen zur Gestaltung der Wirklichkeit – sei es nach innen als Spiegel der Kultur, sei es nach außen in Austausch und Beziehungen.

Neubeginn und offener Prozess

Gleichzeitig stehen wir unter dem Vorzeichen der Globalisierung vor einem Neuanfang im Bemühen, Kultur in und für Europa zu schaffen. Es ist der Aufbruch in eine neue Zeit mit neuen Regeln, Instrumentarien, Methoden. Die Grundsatzfrage bei diesem Neuerungsprozess ist, ob ich mich – auch und gerade als Gesellschaft – wirklich auf das Neue einlassen will. Dazu gibt es nicht wirklich eine Alternative, will man nicht von der Geschichte überrollt werden.

Man muss sich bewusst werden, welche Möglichkeiten, Instrumentarien einem zur Gestaltung zur Verfügung stehen und wie sie weiter zu entwickeln sind. Von ihnen hängt es nicht zuletzt ab, welche Ziele ich wie erreichen kann und was in welchem Zeitraum Priorität hat. Aus diesem Prozess heraus ist zu beurteilen, was man in welchem Ausmaß bewahren will, muss oder darf.

Mit den Zielen und Werten des Verfassungsentwurfs haben wir den richtigen Kompass, um zu beurteilen, ob wir auf dem richtigen Kurs sind. Zeitspezifisch zu klären ist jeweils, in welchem Verhältnis sie zueinander stehen und wie sie zu konkretisieren sind.

Neuerungen sind wie eine Schiffsreise: Die Richtung ist grundsätzlich planbar, nicht aber der nächste Moment – man muss lernen, mit dem Unberechenbaren zu leben und dafür das Berechenbare umso mehr zu schätzen. Auf dem Meer gelten andere Gesetze als auf dem Lande, und doch gibt es Gemeinsamkeiten: Pioniergeist, Gemeinschaftsgefühl, Selbstbewusstsein, technisches Können, Geschicklichkeit, Probleme gemeinsam erkennen und lösen, Abenteuer bestehen, Offenheit für Neues und anderen Kulturen gegenüber.

Der vier Kilometer lange Mauerring um die Altstadt von Rhodos und der Großmeisterpalast erinnern daran, dass es Bauwerke gibt, die über Generationen hinweg errichtet wurden. Für jene, die damit begannen, war die damit verbundene Idee so konkret und wichtig, dass sie sich dieser unterordneten und zu ihrer Verwirklichung beitrugen, auch wenn sie die Fertigstellung gar nicht mehr erlebten. Europa ist ebenfalls ein Projekt, das über uns hinausweisen wird. Wir erleben seinen Eintritt in die Geschichte und sind dafür verantwortlich, wie gut ihm dieser gelingen wird.

Zeit und Weg

Innerhalb einer weiter gefassten Zeitdimension als historischem Maßstab ist es naheliegend, dass auch das Bild von Zeit, dessen wir uns bedienen, Einfluss auf die Gestaltung unseres Lebens wie auch auf die politischer Strukturen und Prozesse ausübt. Aber welchen? Europa mit seinen Kulturen, Völkern, Menschen ist wie eines jener

Mosaik des 5. nachchristlichen Jahrhunderts aus Kos, wie sie im Großmeisterpalast zu bewundern sind: bunte Steinchen, die sich zu immer neuen Bildern fügen. Die Motive geben Einblick in Alltag, Lebens- und Geisteswelt jener Zeit: Tiere (Vögel, Fische), Pflanzen, Alltagsbilder (Fischerei, Jagd), geometrische Formen, Mythen (Götter, Heldentaten, Erzählungen). Dieser Wandel der Bilder führt von Geschichte als linearem Prozess zu einer neuen Kultur der Zeit. Dabei gibt es nahezu ebenso viele Zeitmodelle wie Darstellungen.

So lässt sich, vergleichbar einem unendlichen Wellenband als Ornament, Zeit als Raum interpretieren, der die Bilder umschließt, die in ihr Form gewinnen – Zeit als Gestaltungsrahmen, der Zusammenhalt vermittelt für das, was fertig ist, und der im Freiraum belässt, was noch im Fluss ist. In einer Spielart sind diese Wellen nicht mehr nur gleichmäßig, sondern kunstvoll umrankt – Spiel der Zeit und doch zugleich Mahnung an einen Rahmen, der Grenzen vorgibt.

Ein drittes schwimmt im Ozean der Möglichkeiten und wird sich – vielleicht unbewusst Erkenntnisse der Quantenphysik vorweg nehmend – aus diesem heraus selbst Form und dadurch Zeit. Eine hochkomplexe geometrische Konstruktion wiederum besteht aus einander durchdringenden Kreisen und Quadraten; die Zeit bildet hier vom Mittelpunkt aus Wellen, die sich nach außen in alle Richtungen fortpflanzen, dabei aber auch verflachen und interferenzartig von anderen durchdrungen werden. Thematisch ähnlich, aber stärker bildhaft weist eine Darstellung aus der Johannes-Basilika von Kos auf ineinander verschlungene Eigenzeiten und Eigenwelten hin und erinnert an Leibniz' Monaden.

Ganz anders ein imperiales Werk aus der römischen Kaiserzeit, das von einem Mittelpunkt aus streng geordnet allumfassend Formen und Lebewesen in sich vereinigt. Sie alle werden durch ein Schiffstau zusammengehalten, mehr noch, verschmelzen selbst mit dem Band in eins – stark, kompakt wie die Kaiserzeit, und doch zerfallen, weil sie nie so homogen sein konnte, wie sie von sich glaubte. Detail am Rande: Die geometrische Ordnung dominiert über das Leben – nur ein paar Vögel finden sich in den Ecken.

Die festlichen Inaugurationsfeiern im Hof des Großmeisterpalastes mit ihrem Miteinander der Generationen – dem sorgsamem Voran-

schreiten der Wissenschaft und der Freude und Zuversicht der Jugend, die in die Verantwortung hineinwächst – verweisen auf eine weitere Möglichkeit: Die Geschichte lebt in einem weiter, macht einen Teil von einem aus und wird von einem selbst fortgeschrieben – die Epochen verschmelzen in der Verknüpfung von Tradition und Fortschritt zur Identität.

Wie ist unser Weltbild heute? Wer versteht schon die Relativitätstheorie und ihre Folgen? Wir „wissen“ immer mehr, aber was lernen wir aus dem Umstand, dass jeder Mensch seine Eigenzeit hat? Wir normieren den Menschen, errichten um ihn ganze Systeme, aber wieviel bleibt von ihm? Kennen wir ihn, kennt er sich selbst? Wieviel Normativität können wir verkraften, ehe das System erstarbt und an jenen Kräften zerbricht, die von innen heraus das Korsett sprengen?

Unser Bild von Geschichte folgt noch immer dem Gang der Sonne. Die Linearität ihrer Chronologie entspringt einer Vorstellung von Kontinuität, die oft erst im Nachhinein als Zusammenhang rekonstruiert und interpretiert wird. Mit der Weiterentwicklung der Demokratie und dem Siegeszug der Informationstechnologie steht die Politik mit hundert Jahren Verspätung vor der Herausforderung, ihre Strukturen und Funktionen anhand von Vorbildern in den Netzwerken und Wechselwirkungen der Atomphysik weiter zu entwickeln. Die Zivilisation von morgen ist ein interaktives System seiner Individualitäten. Es wäre an der Zeit, die menschliche Zivilisation diachron wie synchron als Raum-Zeit-Kontinuum (auch unter Einbeziehung von Ansichten der Chaos-Theorie), als Welle-Teilchen-Dualismus mit Interferenzen zu analysieren und daraus Folgerungen für unser Verständnis abzuleiten, wie Geschichte, Gesellschaft, Politik funktionieren.

Wirtschaft als Austausch

Ausgedehnte Handelsbeziehungen galten zu allen Zeiten als Ausdruck hoch entwickelter Kultur – auch heute. Warum dann die intensiven Sicherheitsdebatten, die Einführung elektronischer Überwachungssysteme bis hin zur Gefährdung demokratischer Grundrechte und der Privatsphäre?

Mauern bieten Schutz. „Sich ein-mauern“ bedeutet aber auch, sich von Vorgängen außen abzukapseln; irgendwann wird sich die Welt um die Mauern so verändert haben, dass sie nicht mehr zeitgemäß sind. Schutz bieten sie also nur, wenn die Kontakte nach außen bestehen bleiben. Wozu braucht man sie dann aber? – Die Folgerung liegt nahe, dass die Errichtung von Mauern mit der Phase der Identitätsstiftung einhergeht und so lange dauert, bis sich die Individualitäten herauskristallisiert und die Beziehungen auf neuem Niveau eingespielt haben. Sie sind also auch ein Signal der Abgrenzung im Bedürfnis, die Kräfte nach innen und außen neu zu ordnen.

Die Qualität des Außenhandels ist ein Spiegel der Qualität der Beziehungen und der kulturellen Lebendigkeit. Austausch gibt es nur, wenn man sich etwas mitzuteilen hat. Was hat Europa heute zu sagen – gegenüber China, Russland, Amerika? Es geht nicht – allein – darum, möglichst kostengünstig und in großer Masse für einen Markt zu produzieren; es geht darum, einen Dialog zu führen, einen kulturellen Austausch auch und gerade über den Handel. Die Kunst ist das Medium, die Ideen einer Zivilisation in Form und Ausdruck zu verwandeln – in der Architektur, im Kunsthandwerk, in Funktion und Design. Eine Belebung der Wirtschaft braucht die Belebung des Gedankenaustauschs zwischen Wirtschaft, Kunst und Philosophie. Der günstige Preis ist nur die Basis, spiegelt den funktionellen Kern, der mit Geist und Inhalt erfüllt werden muss. Individualisierung, Kreativität, Problemlösungskompetenz – auch und gerade für Fragen anderer Gesellschaften – und Ökologisierung wären der Motor für die europäische Wirtschaft. Handel beschränkt sich bei weitem nicht auf Konkurrenz beim gleichen Produkt, sondern zielt vielmehr auf das möglichst gemeinsame Finden spezifischer Lösungen für die Fragen anderer.

Spekulation ist ein Zeichen von Langeweile, sodass der Spieltrieb wieder durchkommt. Das Negative daran ist, dass Geld nicht für Investitionen zur Verfügung steht; das Positive am Spiel aber ist, dass Techniken perfektioniert werden, die man gut brauchen kann, wenn man sie nutzbringend einsetzt. Es muss in Europa wieder interessant werden, in Arbeitsplätze zu investieren, Arbeit zu schaffen – Europa als Raum von Wirtschaft, Kultur, Freiheit, Demokratie, Glauben an die Zukunft.

Wie kann man eine Kultur zum Blühen bringen, eine Kulturlandschaft schaffen? – Indem man eine Atmosphäre schafft, um neue Ideen zu generieren – speziell durch die Förderung von Forschung, Bildung, Erfahrungsaustausch, Diskussion. Nach außen durch Reisen Kontakte herstellen, Einblick in die Bedürfnisse anderer Länder gewinnen und so einen Sinn für Nachfrage und Angebote entwickeln. Daraus Lösungen ableiten und die Produktion optimieren.

Parallel dazu ist ein Binnenmarkt aufzubauen, der die eigenen gesellschaftlichen Überzeugungen widerspiegelt. Wenn Europa Wert auf besondere ökologische und soziale Standards legt, dann haben diese in den Regeln für den Binnenmarkt ihren Niederschlag zu finden. Es geht nicht darum, Handelsbarrieren aufzubauen; es geht darum, dass Wirtschaft der Lebensqualität zu dienen hat – nicht umgekehrt – und auf dieser Basis klare Rahmenbedingungen für den internationalen Wettbewerb zu schaffen. Globalisierung bedeutet nicht den freien globalen Markt ungeachtet kultureller Unterschiede – die Resultate kennen wir: von sozialer Polarisierung bis hin zu fundamentalistisch-terroristischen Strömungen. Globalisierung bedeutet den Weltmarkt so zu gestalten, dass jeder Marktteilnehmer einen Beitrag leisten kann, um den Völkern und Kulturräumen dieser Welt die bestmögliche Verwirklichung ihrer politischen Utopien zu ermöglichen.

Das Leben als Gesamtkunstwerk

Die Sonne in einem ist es,
die die Dinge außerhalb von einem
zum Leuchten bringt.

Die Kunst des 20. Jahrhunderts markiert drei bemerkenswerte Entwicklungen: zum einen beginnend mit Impressionismus und Kubismus die Auflösung der Form. Das klassische Bild wird aufgebrochen und gewinnt Eigenleben – die Farbe löst sich vom Gegenstand, von der Form; mit dem Action painting finden Ereignisse ihren Niederschlag auf der Leinwand; und durch die Kinetik findet Bewegung Eingang ins Kunstwerk.

Weiters erfolgt eine radikale Infragestellung unserer Sinneswahrnehmung und Weltinterpretation – die paranoisch-kritische Methode Salvador Dalís tastet sich an psychologische Grenzen, mehr noch, überschreitet diese; der Tachismus will durch Rekurs auf die Naivität Verkrustungen aufbrechen; und die Op-Art macht bewusst, wie sehr unsere Sehgewohnheiten optischen Täuschungen unterliegen.

Die dritte markante Entwicklung ist die Hinwendung zur Alltagswelt – das Bemühen, eine Brücke zu schlagen zwischen Kunst und täglicher Realität. Beispiele dafür bieten der Bezug der Pop-Art zur Massenkultur, die Liebe zum Detail des Fotorealismus oder der Nouveau réalisme mit der Integration des scheinbar „Nutzlosen“. Dieser Prozess mündet bei Joseph Beuys in einer Umkehrung der Kunstauffassung, indem er das Leben selbst als Gesamtkunstwerk begreift, zu dessen Bewältigung und Gestaltung jeder von uns künstlerische Fähigkeiten entwickelt. Egal ob Kitsch oder Sinn-Bild – die Kunst will nicht Exponat und Spekulationsobjekt sein, sondern jenes Medium, durch das der Einzelne seiner individuellen Lebenswirklichkeit Ausdruck verleiht, sich verwirklicht. Die Fähigkeit zur Kreativität verleiht dem Einzelnen nicht nur seine Würde, hier schließt sich auch der Bogen zu Johann Gottlieb Fichtes Idealismus wie zu Anton Zeilingers Axiom aus Sicht der Quantenphysik: „Wirklichkeit und Information sind dasselbe“, nur dass in unserer Welt als offenem Prozess jeder selbst darüber entscheidet, welche Wirklichkeit er für sich realisiert durch seine Art zu fragen, sein zu wollen, sich zur Welt in Beziehung zu setzen.

Dialog der Eigenzeiten

Zeiten des Umbruchs haben es an sich, dass man von einer Epoche der Sicherheit in eine Phase eintritt, die subjektiv als unsicher empfunden wird. Bekannte Orientierungsmuster verlieren ihre Gültigkeit; Populisten, Spieler, Scharlatane tummeln sich am politischen Feld; Richtungsfragen tauchen auf und verlangen Entscheidungen, die kaum jemand zu treffen wagt, weil man nicht weiß, wohin der Weg gehen wird. Positiv gesehen aber sind gerade diese historischen Abschnitte jene, welche die größte Freiheit, die meisten Optionen bieten. Sie sind Fenster aus der Zeit der Gewissheiten ins Reich der Möglichkeiten,

Offene Schule in einer “floating society“

Leben ist Lernen

Jeden Tag bringt von neuem die aufgehende Sonne das Rad des Lebens in Bewegung. Es braucht schon gute Gründe, warum man junge Menschen über Jahre nötigt, all das, was sie real in freier Natur sehen könnten, sich theoretisch in geschlossenen Bildungseinrichtungen anzueignen. Mehr noch: Sie haben ein Recht darauf, dass ihnen diese dafür einen Mehrwert an Lebensqualität anbieten. Und zwar nicht in so ferner wie ungewisser Zukunft, sondern im Hier und Jetzt. Nicht für das Leben lernen wir, sondern Lernen ist Leben, ist Veränderung – ist Weg. Jede einzelne Schule als Gemeinschaft ist Teil dieses Weges in Raum und Zeit, den die Menschheit als Ganzes geht.

Die digitale Revolution stellt einen Umbruch dar wie die Erfindung des Buchdrucks. Schreiben und Lesen eröffneten auf breiter Ebene das Tor zur Abstraktion und damit die Möglichkeit, hinter dem Einzelnen die Gesetzmäßigkeit zu suchen. Die Ergänzung der realen Welt um die virtuelle Dimension bietet jedem von uns die Chance, die mit wachsendem Wissen komplexer erscheinenden Zusammenhänge und Wechselwirkungen mit der Wirklichkeit besser zu verstehen und mit ihnen als kommunizierendes wie gestaltendes Wesen bewusster umzugehen.

Wandel und Sinn

Im selben Maß, in dem sich die Möglichkeiten der modernen Kommunikation erweitern und ihre Anwendungen mobiler werden, gerät das Gefüge unserer Gesellschaft und ihrer Abläufe in Bewegung, wandeln sich ihre Selbstwahrnehmung im und ihre Interaktion mit dem Raum. Bildung als Bindeglied zwischen Individuum und Gemeinschaft kommt in diesem Prozess eine eminent transformatorische Bedeutung zu, die sie nur wahrnehmen kann, wenn sie sich dieser Metamorphose, diesem Aufbrechen alter Strukturen und Ordnungen nicht bloß anpasst, sondern über diese hinausweist. Dabei gilt es, sich dessen bewusst zu sein, dass die immer stärker um sich greifenden

Veränderungen und Verwandlungen ein Phänomen der sichtbaren Welt, des Alltags, der Oberfläche des Lebens sind. Bildung in diesem Umfeld bedeutet, dem Menschen durch alle Strudel der Geschichte hindurch Sinnstiftung zu ermöglichen, indem er sein konkretes Tun daran bemisst, was jenseits der Dimension von Raum und Zeit im Leben wirklich wichtig ist.

Von der Neuerfindung der Medienwelt zur neuen Selbstwahrnehmung im Raum

Die analogen Medien – Printmedien, Fernsehen, Radio – als Form der Einwegkommunikation gingen noch von einer allgemeinen Öffentlichkeit aus. Indem sie ein Programmangebot erstellten und damit bereits eine Vorauswahl trafen, waren sie so etwas wie eine Art gemeinsamer Nenner, Klammer, Orientierung, und als Möglichkeit der Identifikation ein wesentlicher Kulturträger.

Heute erleben wir den Umbruch zur digitalisierten Individualität im Netzwerk. Das Internet und die Formen der mobilen Kommunikation werden als individuelles Tor zur Welt erlebt. Die wird nicht mehr *abgebildet* und abstrakt vermittelt, sie wird vielmehr von jedem Einzelnen zu jedem beliebigen Zeitpunkt an jedem beliebigen Ort und in immer neu selbst zu wählenden Ausschnitten aufgerufen, *aktualisiert*. Die alten Medien waren berichtende und ebenso ihre Formen der Kommunikation; die neuen aber – Handy, iPod – mit ihren Applikationen begleiten den Einzelnen unmittelbar in seiner Begegnung mit der Wirklichkeit und bestimmen deren Qualität mit. Und die ihn umgebende elektronische Wolke ist die Brille, durch die er die Realität wahrnimmt. Er selbst wird zum Mitspielenden in dem in Großrechnern abgespeicherten Film, der „Leben“ heißt. Alles, jeder und jedes wird abrufbar, im Extremfall sogar zum Datensatz in Interaktion mit anderen Datensätzen, zum Szenario. Diese virtuelle Begegnung wird nur dann ein Vorteil sein, wenn sie die reale erleichtert. Nur wo Interesse, Empathie und soziale Kompetenz die Brücke zum Leben schlagen, werden sie zu seinem eigentlichen Wesen vordringen, wird Wissen als Vorstellung nicht zum Vorurteil, sondern mündet in Verstehen.

Die offene Schule

Wie die Medien, so ging auch Bildung im bisherigen Sinn davon aus, dass der Einzelne der Wirklichkeit gegenübersteht und Schule ihm ein Bild von dieser vermittelt – ein Welt-Bild, indem sie selektiert, generalisiert, abstrahiert, ordnet.

Leben in einer digitalen Welt wird mit jedem Augenblick zum Weg durch Raum, Zeit, Themen, Begegnungen. Wo Anwendungen jederzeit „on demand“ abrufbar sind, hat auch ein Fächerkanon im klassischen Sinn nur mehr eingeschränkte Berechtigung. Die einzelnen Gegenstände werden nicht umhin kommen, ihr Selbstverständnis um die Dimension der Applikation, des Angebots zur Aktualisierung bei Bedarf, zu erweitern.

Neue Medien bringen neue soziale Wirklichkeiten, die Schulmauern obsolet erscheinen lassen, indem sie sie spielend mit einem Mausclick überwinden. Sie werden durchlässig, offen, transparent in beide Richtungen – Schule geht über von der Institution in den öffentlichen Raum.

Dennoch ist es wichtig, dass es weiterhin Schulen gibt, und zwar als Gemeinschaft auf Zeit statt als Institution, Bildung als Gemeinschaftserlebnis – real ebenso wie virtuell. Doch diese Schule definiert sich nicht mehr vorrangig über kanonisierte Inhalte, sondern über ihren Weg, über die Fragen, die sie stellt, die Perspektiven und Zugänge, unter denen sie mit der Lebenswirklichkeit in Wechselwirkung tritt. Die Wege sind offen, für die Schulen ebenso wie für jeden Schüler. So kann jede Schule autonom ihre Verantwortung wahrnehmen, kann sich der Einzelne eigenverantwortlich in der Bildungslandschaft Österreichs oder gar Europas frei bewegen und verwirklichen – „floaten“.

Die virtuelle Dimension

Mit dem Einzug der 3-D-Technologien in den Alltag beginnen zwar einerseits die Grenzen zwischen realer und virtueller Welt zu verschwimmen, andererseits aber bietet sich die Möglichkeit, Abstraktes real zu erfahren, Reales tiefer verstehen zu lernen und die eigene Vernetzung mit der Wirklichkeit bewusster wahrzunehmen. Dies beginnt beispielsweise im medizinischen Bereich mit modernen Operationsme-

thoden via Bildschirm und führt über virtuelle Rundgänge in Städten und Museen über das 3-D-Kino zum 3-D-Bildschirm im eigenen Wohnzimmer. Es ist nur eine Frage der Zeit, bis diese Technologie in den Schulen Einzug hält und dort das Geschehen revolutioniert: Als Historiker kann man in andere Zeiten eintauchen und erproben, wie man sich selbst in einer bestimmten Situation verhalten hätte. In Geografie, Sprach- und wirtschaftskundlichen Fächern wiederum kann man in andere Lebensbereiche wechseln und durchsimulieren, welche Aktion zu welcher Reaktion, welche Maßnahme zu welchen Veränderungen führt – sei es im sozialen Bereich, sei es bei der Verwirklichung von Infrastrukturprojekten. Und zwar nicht nur theoretisch-rechnerisch, sondern so, als ob man selbst mit den Menschen vor Ort lebte, von den Konsequenzen seiner Entscheidungen betroffen wäre, wie andere darauf reagieren und wie man selbst auf sie reagieren würde. Wie im Flugsimulator. Natürlich wird dies ein viel stärkerer Fächer übergreifendes Zusammenarbeiten zur Folge haben – oder, wie erwähnt: ein Abrufen fachspezifischen Wissens „on demand“ im Zuge einer prozessorientierten Pädagogik. Nicht mehr das reproduzierende Wissen steht im Mittelpunkt, sondern die Kommunikation innerhalb der Schule und über diese hinaus in reale oder experimentelle Räume, in denen Wissen aktualisiert und weiter entwickelt wird. Anders formuliert: Schule entspricht wieder stärker dem Vorbild der Akademien des klassischen Altertums, Persönlichkeits- und Wirklichkeitsbildung aber vollziehen sich über rechnergestützte Wahrscheinlichkeiten oder in einem Netzwerk interagierender Akademien.

Schule und „floating society“

Jede Form von Bildung muss ihre Entsprechung in der realen Welt haben. Wie aber funktioniert diese? – Derzeit funktionalistisch, zeit- und kostenoptimierend. Doch auch für die Welt der Wirtschaft wird die Entwicklung nicht Halt machen und traditionelle Strukturen aufbrechen. Nicht hierarchischen Megakonzerne gehört die Zukunft, sondern interaktiven Kernunternehmen mit Modulen – seien es fixe Partner und Segmente, seien es Partner auf Zeit in Forschung, Entwicklung, Produktion, Vertrieb. Auch der Arbeitsmarkt wird sich in fix Angestellte und freie Mitarbeiter auf Zeit gliedern, die als Selbstän-

dige einmal diesem, einmal jenem Unternehmen ihre Dienste und ihr Know-how zur Verfügung stellen. Die Gefahr geistigen Diebstahls ist kein Thema mehr, weil nicht wie bislang eine Konkurrenzsituation zu Abgrenzung und Geheimhaltung zwingt, sondern weil die Individualität der Problemlösung Durchlässigkeit und Offenheit zulässt, weil jedes neue Miteinander zwangsläufig Neues generiert. Und wenn eine Aufgabe erfüllt ist, wendet man sich der nächsten zu.

„Wahlverwandtschaften“ nannte dies Johann Wolfgang Goethe, als „floating society“ könnte man sie heute bezeichnen. Wichtig wird es sein, auf Foren oder Kooperationsplattformen zugreifen zu können, welche die Chance auf eine Begegnung Gleichgesinnter nicht nur eröffnen, sondern signifikant erhöhen, indem sie sie gezielt fördern.

Konkrete und diffuse Individualität

Was ist der Mensch? – Er ist, weil er ist und sein will. Aber wie er ist und wozu er wird, das ist ein ständiger Prozess im Wechselspiel endogener und exogener Kräfte. Dies gilt für den Einzelnen gleichermaßen wie für Institutionen und Gemeinschaften. Welchen Weg sie dann jeweils gehen, das liegt bei ihnen selbst und ihrer Verortung in Zeit und Gesellschaft. Letztlich bekommen wir es mit einer Wirklichkeit zu tun, die dem komplexen Bild von Individualität entspricht, wie es uns das 20. Jahrhundert hinterlassen hat: Jede Identität ist zugleich Sein und Werden. Sie braucht als werdende die Fähigkeit zur Diffusion, zur interaktiven Durchlässigkeit von innen nach außen und umgekehrt, um sich als konkret seiende ihrer selbst bewusst zu werden. Sich dieses Spannungsverhältnisses bewusst zu sein und sich nicht in der Vielfalt der Wege oder an künstliche Welten zu verlieren – darin wird eine ganz besondere pädagogische Herausforderung in einer IKT-gestützten „floating society“ liegen.

Die Rückkehr zum Wesentlichen

Im Gegenzug bieten gerade die digitalen Medien die Gelegenheit einer Rückkehr zum Wesentlichen. Indem sich Leben wie Bildung aktiv als Weg und Prozess gestalten lassen, erhöht sich die Chance auf Erfüllung des Augenblicks. Die Individualität im Miteinander rückt Dialog und

Austausch in den Vordergrund. Die Vielfalt der Wege relativiert jedes ideologisch begründete Entweder-Oder zugunsten eines ebenso natürlichen wie funktional logischen Sich-Austauschens in Verschiedenheit, Kreativität und Funktionalität, Kontinuität und Mobilität.

Der Mensch als Krone der Schöpfung – nicht, weil er besser wäre als andere Lebewesen, sondern weil er um seine Verantwortung ihnen gegenüber weiß. Der Mensch als soziales Wesen und die Digitalisierung in all ihren Formen als Einladung, Brücken zum Leben, Brücken ins Leben zu schlagen.

Offene Schule – offene Gesellschaft

Schule eröffnet den Eintritt in einen Lernkosmos, der Raum und Zeit weitet für Verwandlung, wo Gemeinschaft gelebt wird, der die Zuversicht vermittelt, dass Leben und Wirklichkeit in Freiheit und Verantwortung gestaltbar sind.

Der Schritt der Menschheit zur Schicksalsgemeinschaft in Anbetracht des Klimawandels, die Netzwerke der Kommunikationstechnologien, die Globalisierung der Wirtschaft mit der Einführung weltweiter Spielregeln, soziale Unruhen, die Notwendigkeit des interkulturellen Dialogs bei der geopolitischen Neuordnung – in einer Phase des revolutionären Umbruchs erleben wir, wie unser Bild vom Menschen wie auch der Beziehungen der Kulturen zu ihrer Um- und Mitwelt eine Neudefinition erfahren. Chance und Eigenart Europas liegen darin, aus seiner Vielfalt zu einem Fortschritt in Wechselwirkungen zu finden. Dafür brauchen wir Bildung – Bildung ist Dialog, Dialog ist lebendige Demokratie. Und dafür brauchen wir ein offenes Schulsystem.

Mag. Dr. Karl Martin Pangerl
geboren 1962 in Vöcklabruck
Studium der Geografie und Germanistik an der Paris-Lodron-Universität
Salzburg
1986 Sponson zum Mag. rer. nat.
seit 1990 Mitglied der Österreichischen Geografischen Gesellschaft
1991 Promotion zum Dr. rer. nat.
seit 1992 beruflich tätig als AHS/BHS-Lehrer in Oberösterreich
1995 – 2012 Mitglied des Europäischen Forum Alpbach
seit 2001 UNESCO-Schulreferent

Verlag Bibliothek der Provinz

Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien